Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang ▫ 11. März 1922 N° 50 LIVe année ▫ 11 mars 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Gegen den neuen Geschichtslehrplan. — Preisabbau — Lohnabbau. — August Forel. — † Ernst Mühlemann, Neuenschwand. — Verschiedenes. — Comment chez nous, les uns apprennent la langue des autres. — L'institutrice et le mariage. — Non, vous ne seriez plus Monsieur... — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communication du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

VEREINSCHRONIK

Bezirksversammlung des Amtes Bern der bernischen Lehrerversicherungskasse: *Mittwoch den 22. März, nachmittags 3 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums.*

Traktanden: 1. Abstimmung über die partielle Revision der Statuten (Art. 47, 49, 50—72) infolge gemeinsamer Verwaltung der drei Kassen für die Primarlehrer- und Mittellehrerschaft und die Arbeitslehrerinnen. 2. Revision des Art. 20 (Anrechnung von $^2/_3$ der Dienstjahre vor 1904, statt der Hälfte). 3. Wahlen: *a.* des Bezirksvorstandes; *b.* der Delegierten. — Zu dieser Versammlung sind erstmals auch die Mittellehrerschaft und die Arbeitslehrerinnen freundlich eingeladen.

Lehrerversicherungskasse, Bezirksversammlung Wangen: Mittwoch, 15. März, nachmittags 2 Uhr, in der « Krone » zu Wangen. Verhandlungen: 1. Statutenrevision. 2. Neuwahlen des Vorstandes und der Delegierten. — Eingeladen sind alle Primarlehrer und -lehrerinnen des Amtes Wangen, sowie die Mittellehrer, die der Kasse angehören.

Courtelary. *Assemblée obligatoire*, le lundi, 13 mars, à la maison d'école de Sonceboz, à 14$^1/_2$ h. Ordre du jour: 1° Appel et lecture du procès-verbal; 2° Admission de nouveaux membres; 3° Production du chœur mixte; 4° Travail de M. Schneider, maître secondaire à St-Imier, sur le Développement du français à l'école, spécialement en ce qui concerne la faculté d'élocution; 5° Rapport du Comité du chœur mixte; 6° Votation des nouveaux statuts; 7° Collecte en faveur de l'Institut Rousseau; 8° Rapport du caissier; 9° Imprévu.

Le comité compte sur une nombreuse participation à cette séance où le chœur mixte se fera entendre pour la première fois. Les membres qui ne prendront pas part à la votation des statuts auront à payer une amende de fr. 1 (art. 11 du règlement). *Le comité.*

Sektion Mittelland des B. M. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 15. März, um 14$^1/_2$ Uhr, im Singsaale des Schulhauses Monbijou, Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Besprechung der Lehrplanentwürfe. 3. Reihe, Fremdsprachen, Naturkunde und Handfertigkeit. Diskussion über den Entwurf der Stundenverteilung, veröffentlicht im Berner Schulblatt Nr. 16, vom 16. Juli 1921. Referenten die Herren Schulvorsteher Dr. Trösch und Sekundarlehrer Kasser in Spiez. 3. Die Veranstaltung von Fortbildungskursen für die Mittellehrerschaft; erster Votant Herr Sekundarlehrer Born. 4. Die Frage der Einführung von Fachkonferenzen. 5. Lehrerversicherungskasse: *a.* die Bezirksversammlung und die Wahl von Delegierten; *b.* Stellungnahme der Sektion zu Anträgen auf Statutenänderung (Referent: Herr Dr. Kilchenmann). 6. Ersatzwahl in den Vorstand wegen Demission von Frl. Salzmann. 7. Unvorhergesehenes. *Der Vorstand.*

Sektion Niedersimmental der Bern. Lehrerversicherungskasse. *Versammlung:* Mittwoch den 15. März, nachmittags 2$^3/_4$ Uhr, im Sekundarschulhaus Spiez. Traktanden: 1. Abstimmung über partielle Statutenrevision (Uebertrag der Artikel 47, 49, 50 und 72 in das Reglement aller drei Kassen). 2. Revision von Artikel 20, Pensionierungsskala. 3. Wahlen des Bezirksvorstandes und der Delegierten.

Sektion Schwarzenburg des B. L. V. *Synode:* Donnerstag den 16. März, nachmittags 2 Uhr, im neuen Schulhaus in Schwarzenburg. Traktanden: Besprechung der Ferienkurse (Stamm). 2. Lehrerversicherungskasse: Genehmigung der revidierten Statuten (Stamm). 3. Gesang.

Sektion Emmental des B. M. V. Konferenz zur Besprechung der Lehrpläne für Französisch und Naturkunde, Donnerstag den 16. März, nachmittags 1$^1/_2$ Uhr, im Sekundarschulhaus in Worb. Referenten: die Herren Dr. E. Trösch und Dr. E. Mühlestein. Andere Einladungen werden nicht versandt. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Büren. *Versammlung:* Freitag den 17. März, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum Bären zu Büren. Verhandlungen: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn W. Bourquin, Historiker, Biel: Aus der Geschichte des Bürenamtes. *Der Vorstand.*

Sektion Obersimmental der B. L. V.-Kasse. *Versammlung* Samstag den 18. März, von nachmittags 1$^1/_2$ Uhr an

in Zweisimmen, unter Beiwohnung der Sekundarlehrer und Arbeitslehrerinnen des Bezirks. Traktanden: 1. Abstimmung über partielle Revision der Statuten der B. L. V. K. 2. Wahl des Bezirksvorstandes und des Delegierten. 3. Varia.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Nächste Uebungen:* Freitag den 10. März, nachmittags 4½—6 Uhr, für die Spielriege; Samstag den 11. März, nachmittags 3 bis 4½ Uhr, für die Männerriege. Turnhalle der Knabensekundarschule Spiatalacker.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Nächste Uebung:* Samstag den 11. März, nachmittags 2½ Uhr, in Reichenbach (Kirche). Letzte Probe vor dem Konzert.

Lehrerturnverein Oberaargau. *Uebung:* Dienstag den 14. März, nachm. 4 Uhr, in der Turnhalle Langenthal. *Uebungsstoff:* Volkstümliche Uebungen und Korbball.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebung:* Dienstag, 14. März, 17 Uhr, im Hotel Guggisberg. Direktion: Herr Oetiker. Neue Mitglieder immer noch willkommen. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Burgdorf. Es ist möglich, dass eine Lehrerin oder ein Lehrer meint, sie seien bei uns nicht willkommen. Das wäre ein Irrtum, den wir berichtigen müssten. Zur Spielriege sind Sie nämlich freundlich und kollegial eingeladen. Am Freitag, den 17. dies, nachmittags 4½ Uhr, kommen Sie nur zur alten Turnhalle. Sie werden schon zu tun haben.

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektionen Biel und **Lyss.** Gesamtübung und Hauptversammlung: Samstag den 18. März, um 13¼ Uhr, im Hotel Post in Lyss.

Gegen den neuen Geschichtslehrplan.

Von *Reinhard Meyer,* Langenthal.

Vorbemerkung. Die Sektionen des bernischen Mittellehrervereins besprechen dies Jahr in ihren Versammlungen den Kommissionsentwurf zum neuen Lehrplan für die Sekundarschule. Wer nun aber voraussetzt, er habe es mit einer wirklichen Diskussionsvorlage zu tun und der Kritik werde ohne weiteres die nötige Zeit gegönnt, der merkt bald, dass er sich in dieser Zuversicht nicht unbedeutend getäuscht hat. Er merkt, dass es Leute gibt, die ohne weiteres erwarten, dass der Entwurf rasch rasch und mehr nur so pro forma die diskutierenden Sektionen passiere und glatt ihr Ja und Amen erhalte. Und möglichst bald, am liebsten schon im nächsten Lenz, sollte dann der Entwurf vorläufig für drei Jahre in Kraft treten.

Die drängende Ungeduld der Kommissionsmitglieder ist zwar nicht am Platze und nicht von Gutem, aber wohl zu begreifen. Man versteht es durchaus, dass sie ihr Werk unter Dach sehen möchten. Freilich sollte sich niemand gestatten, Widerstände brechen zu wollen mit der betonten Bemerkung, die Sache habe nun schon Fr. 12,000 gekostet und müsse sich nun einmal zeigen. Ich verzichte hier darauf, durch naheliegende Vergleiche das Bedenkliche eines von solchen Beweggründen geleiteten Verfahrens zu illustrieren. Nötig oder unnötig? Reif oder nicht reif? Nur diese Fragen gelten hier. Doch wohl auch für die Kommission. — Immerhin, *sie* ist zu begreifen.

Weniger dagegen lässt es sich verstehen, dass die Mittellehrerschaft als Auftraggeberin von ihrem Rechte der Diskussion nicht viel ausgiebiger Gebrauch macht. Die Diskussion in den Sektionsversammlungen genügt nicht. Bei der knapp zugemessenen Zeit, bei dem Drängenmüssen der Präsidien, wird sie unruhig und zerfahren. Und dann geht erst noch vieles vom Nutzeffekt der Besprechungen durch Mangel an Kontakt zwischen den Sektionen, durch die Uebermittlung an die Zentralstelle und durch andere Zufälligkeiten und Absichtlichkeiten verloren. Wenn uns nun empfohlen wird (wie es wirklich geschah), das Beispiel der Primarlehrer nachzuahmen, die wenig diskutierten und im grossen ganzen einfach zustimmten, so sage ich: Nein, im Gegenteil, mehr Diskussion! Aber nicht nur an den Konferenzen, sondern vor allem auch in unserm Organ, dem Schulblatt. Und dann: Aufhören mit dem Hasten und Drängen, Zeit gewähren für die ruhige und eingehende Diskussion!

Hier kommt der Einwand, während des vorgesehenen Provisoriums von drei Jahren sei dann Zeit zum Diskutieren.

Aber eben gerade dies ist eine von den unabgeklärten Fragen, die in unserm Vereinsorgan erörtert werden sollten, ob es klug sei, ein unerprobtes Serum, das sich vorerst nur auf die Empfehlung berufen kann, schon viel gekostet zu haben, ohne weiteres für ein paar Jahre obligatorisch zu erklären. (Hier ist übrigens zu bemerken, dass viele das Provisorium von drei Jahren mit einem Fakultativum verwechseln. Es handelt sich aber um ein Obligatorium von drei Jahren.)

Zu dem Grundsätzlichen, das meines Erachtens in unserm Organ gründlich diskutiert werden sollte, gehört die Frage: Minimal- oder Maximallehrplan? Sie könnte auch lauten: Soll ein Lehrplan zugleich ein Handbüchlein mit methodischen und andern Anweisungen für den Anfänger sein? Es gibt Leute, die das begehren oder es doch zulassen wollen. — Und mit dem nächsten Schritt wäre man vor der Frage: Wie kommt es, dass eine frühere Lehrergeneration vom Staate möglichst grosse Freiheit innerhalb weitgesteckter Grenzen erhielt, und dass in einer spätern, in unserer Generation, die Neigung besteht, auf diese Freiheit zu verzichten und sich einer Lehrplantyrannei (die nicht der Staat begründet hat) zu unterziehen? Nicht zuletzt käme die Frage, an was für Zusammenhänge zwischen Lehrplanerneuerung und wirklicher Schulreform man eigentlich zu glauben habe. — Dann erst, nach diesem und anderem Grundsätzlichem, kämen die Einzelheiten der Diskussionsvorlage an die Reihe. Ich glaube, die Fr. 12,000 würden sich bei diesem Verfahren, dem praktische, aber fakultative Versuche parallel gingen, ebenso gut verzinsen als bei der beabsichtigten Fassadereform. —

Den nun folgenden gekürzten Vortrag (geschrieben im Sommer 1921) gegen den neuen Geschichtslehrplan überlasse ich mit all seinen Unvollkommenheiten dem Schulblatt-Redaktor auf seine Anfrage hin nur deshalb, weil ich die eben geäusserte Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer stärkeren Diskussion in unserm Fachorgan nicht verleugnen will. Ich bin mir

durchaus bewusst, dass meine Aufgabe, da sie zur Hauptsache in ablehnender Kritik besteht, eine undankbare ist. Aber sie ist nötig. Wo dabei die Ironie nicht ganz unterdrückt ist, soll sie die Sache, nicht die Personen treffen. Absichtlich arbeite ich hier, entgegen meiner Gewohnheit, mit zahlreichen Zitaten. Ich verbinde damit die Nebenabsicht, auf allerlei wertvolle und vielleicht doch nicht jedem Leser bekannte Literatur aufmerksam zu machen.

Ausdrücklich will ich bemerken, dass ich die Arbeit der Kommission, sobald sie ihres imperativen Charakters entkleidet ist, als Leistung an und für sich durchaus nicht unterschätze.

* * *

Ich betrachte den Entwurf des Lehrplanes für den Geschichtsunterricht an der Sekundarschule als eine unnötige, überflüssige und schädliche Sache.

Die Verfasser, Freunde und Verfechter des Entwurfes könnten sagen, eine Aenderung des Lehrplanes sei nötig, weil die Geschichtswissenschaft in ihren Urteilen, ja in der Anerkennung sogenannter historischer Tatsachen, sich wesentlich geändert habe. Sie könnten also sagen, was Göthe in der Geschichte der Farbenlehre bemerkte, dass nämlich die Weltgeschichte alle paar Jahrhunderte umgeschrieben werden müsse, das geschehe jetzt. Ja, sie könnten weiter gehen und Theodor Lessings „Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen" zitieren. (Dieses Buch ist neben dem sensationellen „Untergang des Abendlandes" von Spengler zu wenig beachtet worden.) „Würde also an den Willens- und Geschmackseinstellungen einer Volkheit eine wesentliche Wandlung vorgehen, so würde sich sofort auch die scheinbar objektive Ueberlieferung ihrer Geschichte verändern." Unsere Zeit hat angefangen, den übertriebenen Kritizismus zu überwinden. Sie glaubt wieder an einen persönlichen Homer. Und weil sie an ihn glaubt, beweist sie ihn — objektiv, wissenschaftlich! Münzer in Königsberg beweist, dass die ältere römische Geschichte lange nicht so sehr aus den Fingern gesogen ist, wie man es lange Zeit glaubte, bewies, lehrte und lernte. Man überzeuge sich in Eduard Nordens auch für die älteste Geschichte unseres Landes hochbedeutendem Buche über Tacitus Germania, wie da, wo der Wille zum Glauben ist, auch der Weg zum Beweis sich findet. Wer Karl Meyers glänzende Forschungen über die Entstehung der Eidgenossenschaft kennt, sieht, wie viel näher die dem Schwurverband entströmende persönliche Initiative der Sage steht, als die eine Zeitlang geglaubte und bewiesene Meinung von der rein wirtschaftlichen Entstehung unseres Staates. (Gerade sehe ich die Zeitungsnotiz, es sei dem Historiker Dr. W. gelungen, die Tat Winkelrieds mit zeitgenössischen Urkunden sicher zu beweisen. Das wäre ein hübsches Beispiel. — Die Arbeit „Der Sieg von Sempach im Lichte der Ueberlieferung" erschien inzwischen bei Beer & Co., Zürich.)

Alles dies und noch viel mehr könnten die Verfasser und Verfechter des Geschichtslehrplanes auftürmen, um von hoch oben herab zu fordern: Die Geschichtswissenschaft hat sich verändert oder will sich verändern. Also her mit einem andern Lehrplan!

Das tun sie aber nicht. Die Bemerkungen zum Lehrplan zeigen, dass sie weislich unterscheiden zwischen dem Wissenschafter und dem Pädagogen. Hier schliesse ich mich ihnen aus voller Ueberzeugung an. Es brauchte einer z. B. all die genannten neuern Bücher gar nicht zu kennen und könnte doch ein ausgezeichneter Geschichtslehrer sein. Wer aber über die Wandlungen und Fortschritte der Wissenschaft sich auf dem laufenden halten will, der tut es ohne Lehrplan (und kann auch ein rechter Lehrer sein). Also stimmen meine Gegner mir offenbar bei, wenn ich behaupte: Auch wenn die Geschichtswissenschaft sich verändert hätte, wäre es nicht nötig, dass deswegen ein neuer Lehrplan aufgestellt würde.

Kann mir jemand irgend etwas anderes nennen, dessetwegen es nötig wäre?

* * *

Gesetzt, es gebe eine neue Weltanschauung, gesetzt, es sei daraus eine neue Geschichtswissenschaft erwachsen, so läge, wie oben gesagt, in dieser zweiten Tatsache nicht der Zwang zu einem neuen Geschichtsunterricht. Gut! Aber, sagt vielleicht ein Freund des Entwurfes, die Notwendigkeit des neuen Geschichtsunterrichtes geht unmittelbar aus der neuen Weltanschauung hervor. Der Zusammenhang ist nicht dieser:

Neue Weltanschauung
|
Neue Geschichtswissenschaft
|
Also neuer Geschichtsunterricht.

Sondern:

Neue Weltanschauung

Neue Wissenschaft || Neuer Unterricht

Es gibt Leute, die so denken. —

* * *

Vor mir liegt eine kleine englische Broschüre The teaching of history and scripture, die mir mehr Freude gemacht hat, als alles in unserer Lehrplanbewegung bisher bedruckte Papier. Sie enthält einige Vorträge über den Unterricht in Geschichte und in biblischer Geschichte, die 1917 an der Londoner Konferenz der Internationalen Frauenliga von Gelehrten und Schulmännern gehalten worden sind. Hier ist, mitten im Kriege, ohne dass sich etwa jemand auf angeblich bereits eingetretene Umwälzungen in der Geschichtsschreibung hätte berufen wollen, einfach aus der Einsicht in die furchtbaren Wirkungen des krankhaften Nationalismus, aus dem Glauben an ein neues Menschheitsideal, kurz gesagt aus dem Geiste des Internationalismus im Sinne eines wahren Völkerbundes heraus, kraftvoll und geschickt die Forderung nach einem neuen Geschichtsunterricht erhoben. Es mag schon für alle

von uns als Schweizer und insbesondere für alle an die Weisungen des neuen Lehrplanes der bernischen Primarschule für die Fächer Geschichte und Geographie Gebundenen nicht ohne Wert sein, die folgende Stelle aus der Einleitung der kleinen Schrift zu vernehmen: „Die Geschichte der andern Länder wird entweder gar nicht gelehrt oder dann nur „in ihrer Beziehung" zu dem Lande des Schülers, von dem ohne weiteres angenommen wird, es sei der Mittelpunkt der Welt und die einzig wirkliche Entschuldigung für deren Dasein, gerade so wie man früher die Erde als das Zentrum des Sonnensystems betrachtete und meinte, Sonne, Mond und Sterne prangten am Himmel einzig zur Bequemlichkeit der Erdenbewohner. Die Selbstsucht der kleinen Nationen ist in dieser Hinsicht kaum kleiner als die der mächtigen Reiche." Und ferner muss man, um das Ziel der Vorträge recht zu verstehen, wissen, wie scharf eine andere Veröffentlichung der gleichen Institution, eine kleine Bibliographie nicht chauvinistischer, national vorurteilsloser Geschichtsbücher, es geisselt, dass der Geschichtslehrer bisher allzu häufig die Aufgabe hatte, die Jugend zu braven Untertanen und willenlosen Werkzeugen nationaler Gewaltspolitik zu erziehen. Schlachtenruhm, kriegerisches Heldentum waren zu preisen, die eigene Nation wurde verherrlicht, die andern wurden hintangestellt oder herabgesetzt. — Gewiss, bei uns Schweizern war es mit Gebot und Gehorsam in dieser Beziehung nicht so schlimm. Aber wenn Maurice Barrès im „Ennemi des lois" sagt: „Donner des préjugés aux enfants, c'est, n'est-ce pas, toute l'éducation," wer möchte da auch bei uns nicht zuallererst an den Geschichtsunterricht denken?

Gegen den als falsch gebrandmarkten Geschichtsunterricht wenden sich die Redner an der Londoner Konferenz mit bestimmten Vorschlägen. G. P. Gooch verlangt in seinem Beitrage, die Geschichte müsse international vergleichend gelehrt werden. Der Lehrer habe die Pflicht, ein Weltbürger zu werden und die wachsende gegenseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander nachzuweisen. Die Liebe zum eigenen Vaterlande soll dabei durchaus nicht etwa zu kurz kommen und in ihrem Werte für die höhere Aufgabe unterschätzt werden. Die Zivilisation stammt aus dem Zusammenarbeiten von Männern und Frauen aller Rassen, Farben und Glaubensbekenntnisse. Der Chauvinist soll sich von der Geschichte zeigen lassen, wie jeder Fortschritt nicht bloss einer einzigen Nation zu verdanken ist. Wer schuf die moderne Astronomie? Der Pole Kopernikus, der Däne Tycho Brahe, der Deutsche Kepler, der Italiener Galilei, der Engländer Newton. Die demokratischen Ideen Freiheit und Gleichheit, die religiöse Duldung, die Gleichberechtigung der Frau, die Organisation der Arbeit: lauter weitere Beweise für das Gesagte. Und eben das soll der Geschichtsunterricht zeigen. In der Beurteilung von Menschen und Geschehnissen soll er die Ethik über Politik und Nationalität stellen. Man darf es nie vergessen: The teacher of history is powerful for good and powerful for evil.

M. L. Hughes geht in seiner Rede aus von der Einheit alles Lebens, als der Grundlage, auf der unsere gesamte Erziehung fussen muss. Aus dem Bewusstsein dieser Einheit ging bei Plato und bei Christus die Gesinnung hervor, der das Zeugnis gilt: Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich aufgenommen. Der erste Schritt zu einem höhern Menschentum und zur Menschheitsgeschichte begann mit dem ersten Versuch, den Fremden zum Freund zu machen, mit ihm zusammen zu leben und zu arbeiten. Demgemäss ist für Hughes die Geschichte „a study in fellowship", das Studium der Entwicklung des menschlichen Zusammenarbeitens. Dieses Prinzip soll im modernen Geschichtsunterricht mehr zur Geltung kommen. Fort, nicht mit dem Patriotismus im rechten Sinne, wohl aber mit dem Nationalismus. Was wir für die Schule nötig haben, das sind mehr Biographien von grossen Männern (und natürlich auch Frauen) aller Länder, zweitens Arbeiten über die Leistungen von Stadtstaaten, drittens solche über die Entwicklung der Freiheit in der Politik, der Industrie, der Religion. Durch ein System von Flugblättern will Hughes seine Vorschläge verwirklichen. „Lasst die Kinder, indem ihr sie an grössere Freiheit und an ein innigeres Zusammenarbeiten gewöhnt, als man es bisher je gekannt, in ihr Reich der Freiheit gelangen." Das ist sein Wunsch.

Ein anderer Redner betont zuerst, dass er keineswegs ein Träumer sei. Vielmehr ein gesundes, praktisches, mit der Wirklichkeit rechnendes und selber tüchtig mit Hand anlegendes Glied der Menschheitsfamilie. Dennoch kommt er zum Schlusse: Allen geographischen Schranken zum Trotz geht das Leben unserer Nation immer mehr unter im Leben Europas und der ganzen Menschheit. Wenn inskünftig Geschichte mit gebührender Rücksicht auf diese grosse Veränderung geschrieben und gelehrt wird, dann wird sie eine wertvolle Waffe in der Hand eines guten Lehrers sein, der Teilnahme für das Wahre, Schöne und Gute wecken und helfen will, die kriegführenden Völker Europas dahin zu bringen, dass sie zusammen für Einheit und Eintracht arbeiten. Denn ohne dies ist ein Fortschritt unmöglich.

(Fortsetzung folgt.)

Preisabbau — Lohnabbau.

Das Schlagwort, das heute die Wirtschaftspolitik beherrscht, heisst Lohnabbau. Mit geheimen Zirkularen der grossen Unternehmerfirmen fing die Sache an; dann folgten einige kleine Preissenkungen, und sofort hiess es auf der ganzen Linie: Lohnabbau her! Das Schlagwort widerhallt in kommunalen und kantonalen Parlamenten, vom eidgenössischen nicht einmal zu reden! Unter diesen Umständen ist es interessant, einmal nachzuforschen, wie sich der Preis*auf*bau und der

Lohn*auf*bau seinerzeit machten. Im Jahre 1916 betrug die durchschnittliche Besoldung eines Primarlehrers alles inbegriffen zirka Fr. 2500. Heute beläuft sie sich auf Fr. 5000. Die Teuerungszulagen resp. Lohnerhöhungen folgten den Preissteigerungen wie folgt:

1914, Dezember: Teuerung 6 %; Teuerungszulage 0. (Sistierung der Alterszulagen, also Lohnabbau!)

1915, Dezember: Teuerung 17 %; Zulage *0.*

1916, Dezember: Teuerung 39 %; Zulage per Lehrkraft durchschnittlich Fr. 75 = *3* %.

1917, Dezember: Teuerung 88 %; durchschnittliche Zulagen: Verheiratete zirka Fr. 500 = 20 %, Ledige zirka Fr. 250 = 10 %.

1918, Dezember: Teuerung 140 %; Zulagen: Verheiratete (mit zwei Kindern) Fr. 1600 = 64 %, Ledige Fr. 1000 = 40 %.

1919, Dezember: Teuerung 144 %; Zulagen wie 1918 plus Fr. 400 resp. Fr. 200 Nachteuerungszulage, also: Verheiratete Fr. 2000 = 80 %, Ledige Fr. 1200 = 48 %.

Mit 1. Januar tritt das Lehrerbesoldungsgesetz in Kraft, das eine durchschnittliche Erhöhung von 100 % bringt. Die Teuerung beträgt aber:

Oktober 1920	164 %
Dezember 1920	145 %
März 1921	140 %
Juni 1921	122 %
November 1921	104 %
Januar 1922	100 %

Bei der Teuerungsberechnung sind Wohnung, Kleidung und Steuern nicht inbegriffen; eine Zusammenstellung mit diesen Faktoren ist vom statistischen Amt der Stadt Bern erst später zu haben und soll dann publiziert werden. Aber auch so zeigen die Zahlen den schweren Leidensgang, den die bernische Lehrerschaft mit andern Festbesoldeten während der Kriegszeit durchgemacht hat, und wir müssen uns nur fragen: Wie sind wir eigentlich durchgekommen? Wahrlich hart genug ist es gegangen, besonders wenn man bedenkt, dass vor dem Kriege die Lehrerbesoldungen anerkanntermassen um 20—25 % zu tief standen. Unter diesen Umständen ist es geradezu eine Ungerechtigkeit, dass man sofort, wenn irgendwo ein Kriegspreis um einige Prozente abgebaut wird, nach Lohnreduktionen auf der ganzen Linie schreit. *O. G.*

August Forel.

Es ist sonderbar, dass Männer, die wir gerne bei Lebzeiten gekannt hätten, erst müssen gestorben sein, bevor sie uns vorgeführt werden. Eine Ausnahme davon machen die politischen Grössen, bei denen man oft Wechsel auf die Zukunft zieht, die nicht immer eingelöst werden. Machen wir diesmal eine Ausnahme, indem wir von einem Lebenden sprechen, als einem der bedeutendsten Männer unserer Zeit, gross als Naturforscher, als Psychiater und als ein Philanthrop von unabsehbarer Bedeutung.

August Forel wurde geboren im Revolutionsjahr 1848 in Morges als Sohn gut situierter und geistig bedeutender Eltern. Von der Mutter insbesondere erbte er ein starkes soziales Mitgefühl. So trat er gleich dem Genfer Henri Dunant ein reiches Erbe vorzüglicher Abstammung und erzieherischen Vorbildes an. Zum Jüngling herangewachsen, studierte er Medizin in Zürich und Wien. Noch als Student gab er eine Arbeit über die Ameisen heraus, deren Leben ihn schon als Knaben mächtig angezogen hatte. Fünf Jahre war A. Forel Assistent bei Professor Gudden in München und wurde Privatdozent der Psychiatrie daselbst. Nach solcher Vorbereitung und wissenschaftlichen Reisen wurde er als Professor der Psychiatrie an der Hochschule Zürich und als Direktor der Irrenanstalt Burghölzli berufen. Hier verbrachte er nahezu zwei Jahrzehnte. In dieser Doppelstellung war Forel aufreibend tätig und arbeitete oft 16 bis 18 Stunden täglich. Denn neben seinen Amtsgeschäften und Studien gab er Arbeiten über Gehirnforschung, Hypnotismus und anderes heraus und ging hierin bahnbrechend voran. Als Direktor der Irrenanstalt blickte er tief in die Ursachen des menschlichen Elendes und wurde dadurch ein Kämpfer gegen Alkoholismus und Prostitution. 1898 gab Forel seine Stellungen in Zürich auf, um sich unabhängig seinen wissenschaftlichen Arbeiten und einer grossartigen Tätigkeit für die Verbesserung des menschlichen Geschlechtes zu widmen. Er liess sich zuerst in Chigny bei Morges nieder, siedelte dann nach Yvorne über, wo er seinem Heim den Namen „La Fourmilière" gab. In der Kenntnis der Ameisen ist Forel unbestritten der grösste Forscher aller Zeiten. Für das Ameisenstudium unternahm er grosse Reisen, die ihn bis nach Westindien und Brasilien führten und ihm harte Strapazen und Lebensgefahren brachten. In Erinnerung an diese Mühsale sagt er: „Ein Mensch, der nicht auf einem Brett schlafen und mit Käse und Brot als Nahrung auskommen kann, ist nichts Ganzes." Aber noch bewunderungswürdiger als diese Begeisterung für die Wissenschaft, die allen Mühen und Gefahren trotzt, ist uns sein moralischer Mut, seine Hingabe für das Wohl seiner Mitmenschen. Wenn, wie Carlyle sagt, Aufrichtigkeit den Helden macht, so ist schon darum Forel einer der heldenhaftesten aller Männer. Er ist Monist. Das diskreditiert ihn in den Augen vieler, welche die Menschen nach ihrer Zugehörigkeit zur Kirche beurteilen; aber wer von ihnen tritt so kräftig und wirkungsvoll mit dem Einsatz seiner Lebenskraft und Gesundheit für Menschenwohl ein wie Forel? Er ist Sozialist, doch nicht wie die, welche sich auch so nennen und die bürgerliche Gesellschaft über den Haufen werfen möchten, um als Lenin en miniature zu herrschen, sondern nach dem Grundsatz: „Entweder wird der Sozialismus ethisch sein oder er wird nicht sein." Was lässt sich gegen diesen Grundsatz einwenden? Aus der gleichen Lebensquelle stammt auch seine Stellung als Pacifist, der

Friede will statt Krieg, statt der Vorbereitung zum Krieg eine Friedensarmee für öffentliche gemeinnützige Arbeiten. In diesem allem steht er dem Hauptstrom der öffentlichen Meinung gegenüber, welche den Enterbten auf das Jenseits vertröstet, welche den Krieg als etwas Unvermeidliches hinnimmt und die Jugend in diesem Sinne bearbeitet. Man sieht, Forel ist ein Radikaler; er geht der Sache auf den Grund, gründlich in der Theorie und in den Massnahmen, die er der leidenden Menschheit vorschlägt. Almosengeben tuts nicht, verstopft nicht die Quellen des Unheils. Verbesserung der Rasse, der sozialen Zustände, der Erziehung, Verwendung der öffentlichen Gelder für Friedenswerke statt fürs Töten, sind seine höhern Ziele. Wie unerreicht er dasteht als Ameisenforscher, wie gross als Gelehrter in Medizin und Psychiatrie, um die schrecklichste der Krankheiten zu bekämpfen, ist er nicht bloss ein wohlmeinender Gelehrter und Theoretiker. Er zieht seine Konsequenzen, er setzt sie in die Praxis um, und verficht sie mit der Begeisterung eines Propheten. Man zeige uns unter den Kirchenmännern unserer Zeit einen, der so viel und aus so edlen Motiven für uns geleistet hat. Staunenswert ist die Zahl seiner schriftlichen Publikationen. O. Volkart, Forels Biograph, gibt diese Zahl auf 500 Bücher und Broschüren und 400 umfangreiche Zeitungsartikel an. Diese Riesenarbeit wurde nicht getan, um Schriftstellerruhm zu ernten, sondern um Wissenschaft und Menschenwohl zu fördern. Dazu kommen ungezählte wissenschaftliche und humanitäre Vorträge, gehalten in der Schweiz und ausserhalb bis in die Türkei hinein.

Auch jetzt, wo Alter und Uebermass von Arbeit ihre Folgen geltend machen, ist der Vierundsiebzigjährige noch tätig, ist nicht zu müde und nicht zu hoch, um auf die Leiden und die Zweifel von Kleinen teilnehmend einzugehen, die sich ratsuchend an den Menschenfreund wenden. Wo finden wir einen solchen Apostel der Nächstenliebe, Kämpfer für Wissenschaft und Menschheit! Beide kennen ihn als einen ihrer Besten, und die Schweiz kann stolz sein, ihn als einen ihrer Söhne zu nennen. *F. B.*

---

† Ernst Mühlemann, Lehrer, Neuenschwand.

Aus Interlaken kommt uns die Trauerkunde, Herr Mühlemann, Lehrer an der Oberklasse Neuenschwand, sei dort am 1. März einem unheilbaren Halsleiden erlegen. Herr Ernst Mühlemann ist 1861 in Interlaken geboren worden, er hat dort seine schöne Jugendzeit im Kreise seiner treubesorgten Eltern und Geschwister verlebt und an seinem schönen Heimatdorfe hat er Zeit seines Lebens mit grosser Liebe gehangen, dort hat er seine Augen für immer geschlossen, im idyllisch gelegenen Friedhof in Gsteig wird er zur ewigen Ruhe bestattet. Nach einer glücklich verlebten Jugendzeit kam der sehr begabte Jüngling im Jahr 1877 ins Seminar Münchenbuchsee, das von Direktor Rüegg geleitet wurde. Namentlich auf dem Gebiete der Musik hat der Jüngling Tüchtiges geleistet, schade, dass er dieses Talent nicht besser ausgebildet und angewendet hat. Im Seminar war Mühlemann ein stiller, fleissiger, etwas zurückhaltender Jüngling, von allen wohl gelitten. Als Lehrer kam er nach Bern in die Blindenanstalt, besuchte von dort aus fleissig Vorlesungen an der Hochschule und erwarb sich 1887 das Sekundarlehrerpatent. Einige Jahre wirkte er als Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee, zog dann nach Basel, wo er ein Hotel übernahm und bis 1910 betrieb. Leider blieb der erwartete Erfolg aus; er kehrte mit seiner Familie in den Kanton Bern zurück, übernahm Stellvertretungen an Sekundar- und Primarschulen und fand im Herbst 1912 eine feste Stätte auf Neuenschwand. Hier fühlte er sich wohl. Drei blühende Kinder machten ihm viel Freude. Die Schule fand in ihm einen tüchtigen Lehrer und Erzieher, der in den Lebensstürmen viele Erfahrungen gesammelt hatte, die er nutzbringend in der Schule verwenden konnte. Leider sollte die Familie den treubesorgten Vater viel zu früh verlieren. Im Dezember 1921 musste er sich vertreten lassen. Umsonst war ärztliche Kunst. Seinem Geschick sah er mit Fassung entgegen. Im Kreise seiner Angehörigen in Interlaken hat der wackere Kämpe ausgelitten. Gattin und Kinder trauern tief um den Versorger; auch die Schule Neuenschwand wird den braven Lehrer, der sie zu tüchtigen Leistungen gebracht und gefördert hat, noch lange in gutem Andenken behalten. *A. R.*

VERSCHIEDENES

Schulbibliotheken. Die Einrichtung und Aeufnung einer Schulbibliothek erfordert tüchtige Arbeit, wenn sie der Forderung: „Für die Kinder ist nur das Beste gut genug" gerecht werden will. Wir erlauben uns, die Bibliothekvorstände auf die von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins geleistete Vorarbeit aufmerksam zu machen, die hier mit Vorteil zu Rate gezogen werden kann. Die genannte Kommission prüft alljährlich durch ihre 16 Mitglieder die neuerschienenen und neuaufgelegten Jugendschriften und gibt das Resultat dieser Prüfung in ihrem (seit 1921 wieder alljährlich erscheinenden) *„Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliothekvorstände"* heraus. Das 1—2 Bogen starke Heft enthält kurze Besprechungen der Neuerscheinungen, die den Inhalt und den Charakter der Schrift erkennen lassen. Diese Publikation gibt also einen guten Einblick in die neueste Jugendliteratur und ermöglicht den Bibliothekaren auch ohne zeitraubende Prüfungsarbeit eine richtige Auswahl aus der Fülle der alljährlichen Neuerscheinungen.

Wer eine Jugendbibliothek neu einzurichten hat, tut gut, sich in erster Linie die gedrängte

Zusammenstellung *„Empfehlenswerte Jugendschriften“*, die die Jugendschriftenkommission jeweilen auf Weihnachten herausgibt, anzusehen. Hier findet er die besten alten und neuen Jugendschriften in einer gutgesichteten Auswahl zusammengestellt, nach Altersstufen und Inhalt geordnet. Die zwei- bis dreihundert hier verzeichneten Nummern stellen eine Art Ideal-Jugendbibliothek dar, wie sie als Grundstock für eine weiter auszubauende Bücherei gedacht werden kann.

Die Jugendschriftenkommission hat sich auch die Aufgabe gestellt, *neue gute Jugendbücher* herauszugeben zu einem möglichst billigen Preise. Ihre Schriften sind im „Weihnachtsverzeichnis“ angegeben; wir möchten sie der Lehrerschaft ganz besonders warm empfehlen.

Alle die genannten Publikationen der Jugendschriftenkommission können von der Basler Buchhandlung „Zur Krähe“ bezogen werden. Der Unterzeichnete vermittelt gerne Bestellungen und ist überhaupt zu jeder Auskunft betreffend Jugendbibliothek bereit.

Dr. **H. Bracher**,
Mitglied der Jugendschriftenkommission,
Bern, Spitalackerstr. 28.

Steuereinschätzung und Versicherungsprämie. Ein bernischer Lehrer hat es letztes Jahr und auch dies Jahr wieder gewagt, trotz Abratens von seiten unseres Herrn Sekretärs, auf seiner Steuereinschätzung den vollen Betrag für die Lehrerversicherungskasse in Abzug zu bringen. Nun steht er vor dem Rekurs und ist bereit, ihn bis vor Bundesgericht zu führen, wenn der Lehrerverein ihm Rechtsschutz gewährt, d. h. die Prozesskosten auf sich nehmen will. Offene Anfrage an alle Kollegen: Seid ihr geneigt, um einen prinzipiellen Entscheid des Bundesgerichts in dieser Sache zu erhalten, einem Kollegen die Führung eines Prozesses zu ermöglichen, der für euch alle von Vorteil sein kann?

Den im Schulblatt angeführten triftigen Gründen gegen die genannte Besteuerung möchte er noch folgendes beifügen:

Eine freiwillige Lebensversicherung und unsere obligatorische Versicherung sind namentlich auch deshalb nicht ins gleiche Band zu nehmen, da der freiwillig Versicherte unter allen Umständen in den Genuss der Versicherung treten wird, was bei uns bekanntlich nicht einmal für die Hälfte der Versicherten der Fall ist. Vor kurzem sind in der gleichen Gemeinde zwei alte Lehrerinnen gestorben; die eine war seit einem halben Jahr pensioniert und die andere genoss überhaupt keinen Rappen Pension. Bezahlt und versteuert haben sie aber Jahrzehnte lang.

Tritt einer aus, so muss er ohnehin das Eintrittsgeld, den Zins und eventuell noch 20 % der Prämien verlieren, um dem Staat die Pflicht der Pensionierung seiner Funktionäre erfüllen zu helfen. Dass der moderne Staat diese Pflicht hat, bestreitet wohl niemand. Wir als seine Funktionäre bringen nun ein Opfer in Form unserer Einzahlungen, damit es dem Staat möglich wird, dieser Pensionierungspflicht in genügender Weise nachzukommen. Nun will derselbe Staat dieses dargebrachte Opfer noch künstlich durch eine Steuer erhöhen, die nicht einmal dem gleichen Zwecke dient, sondern in gleichem Masse allen seinen andern Finanzbedürfnissen! Noch viel krasser stehts mit der Gemeindebesteuerung. Auch die Gemeinde sollte eigentlich zur Pensionierung beitragen müssen, da sie ihr ja in erster Linie dient; sie braucht es aber nicht zu tun und will nun gleichwohl noch ihre Prozentchen von unserer abgeknöpften Besoldung; kommt nun einer in den „glücklichen“ Fall, pensioniert zu werden, so ist sie ja gleich wieder bereit, auch von der Pension eine mehr oder weniger milde Gabe in ihren Säckel fliessen zu lassen.

Wir wollen unser Einkommen rechtmässig und ehrlich versteuern; was wir aber nicht erhalten, können wir auch nicht versteuern. Auch die Prämien, die der Staat in unsere Versicherungskasse zahlt, sind quasi ein Teil unserer Besoldung, der zurückbehalten wird. Beziehen wir diese in späterer Zeit, so ist dann eine Versteuerung am Platz. Was ein einzelner durch längere Pensionierung darüber hinaus noch bezieht, hat ein anderer bezahlt, der nicht in den Genuss der Pension kam.

Wir wollen klares Recht schaffen! Seid ihr dazu bereit? *-E-*

Vom Steuern. Das Steuern sei eine schwere Sache, hörte ich, schwer schon auf offenem Meere, weit schwerer noch, wenn man auf dem Trockenen sitze. Deshalb drückt sich jedermann so gut wie möglich davon. Ja, es soll bernische Schulmeister geben, die nur soviel *ver*steuern (die Silbe „ver“ deutet meist auf etwas Ungutes: verlieren, verleumden, verheiraten), also, die nur soviel versteuern wollen, wie sie wirklich einnehmen. Es meinen einige, die *obligatorischen Versicherungsbeiträge*, die man nie gesehen, geschweige gehabt, seien steuerfrei.

Aber das *aargauische Obergericht* weiss es besser: Die zurückgehaltenen Versicherungsbeiträge sind zu vergleichen mit Einzahlungen auf ein Sparheft. *Lassen wir dies gelten*, auch wenn uns die Einzahlungen in die Lehrerversicherungskasse *keine Zinsen* bringen. Es lässt sich ja denken, die *Zinsen seien zum Kapital geschlagen* worden. Dass wir da Einkommensteuer zu bezahlen haben, sieht wohl jeder ein, ebenso, dass für das (durch Jahresbeiträge und Zinsen wachsende) Versicherungskapital Kapitalsteuer entrichtet werden muss. Soweit ist also alles richtig. Grossartig einfach, die *Aarauer* Herren haben den widerborstigen *Berner* Schulmeistern sauber abgewunken, und wir sind gehorsam umgefallen und haben schleunigst die diesbezüglichen Rekurse zurückgezogen.

Weiter: *Halten wir fest an der Aarauer Anschauung und ziehen wir die letzten Schlüsse.* Jeder bernische Lehrer hat also auf der Versicherungskasse ein Kapital. Gesehen hat er's nie,

aber dafür gesteuert. *Erster Fall:* Der Lehrer stirbt und hinterlässt *keine Angehörigen.* Die Kasse „erbt" den Anteil und muss froh sein, dass sie nicht Erbschaftsteuer zu bezahlen braucht. *Zweiter Fall:* Der Lehrer hinterlässt *Kinder.* Nun kommt das Kapital ratenweise an diese zur Auszahlung, und sie zahlen dafür — Einkommensteuer. *Dritter Fall:* Der Lehrer wird *pensioniert. Was ist die Pension? Das Aarauer Obergericht lehrt, das sei ratenweise Kapitalabhebung.* Wieso muss nun der Pensionierte Einkommensteuer bezahlen? Muss der Geschäftsmann, der von seinem Bankguthaben etwas ablöst, dafür auch die Einkommensteuer entrichten?

Wir sind da in etwas entlegene und benebelte Gewässer gesteuert worden. Hören wir darum weniger auf das aargauische Obergericht als auf unsern Verstand.

Entweder haben die Aarauer Herren recht, dann ist die Pension steuerfrei, oder aber der „Argus"-Einsender in Nr. 48 des Schulblattes hat recht, dann sind die Versicherungsbeiträge in voller Höhe steuerfrei. *Xyss.*

Pestalozzifeier der stadtbernischen Lehrerschaft. Dem reichhaltigen, verlockenden Einladungsprogramm zum Besuche der diesjährigen Pestalozzifeier folgend, vereinigte sich Samstag vormittags den 25. dies in der Aula des städtischen Gymnasiums eine stattliche Lehrergemeinde zum offiziellen Festakt. Punkt 10½ Uhr eröffnete der Präsident der Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins, Herr *Zürcher*, Lehrer der Brunnmattschule, in markigen Worten den Weiheakt und entbot den zahlreich Erschienenen freundlichen Gruss und Willkomm. Den mannigfaltigen, neuen Bestrebungen auf pädagogischem Gebiete, der Förderung des Handarbeitsunterrichts, der Pflege des Handfertigkeitsunterrichtes und des Gartenbaus, wie sie insbesondere durch den pädagogischen Ausschuss der Sektion Bern-Stadt durch Vorträge, theoretische und praktische Kurse angeregt und vorbereitet werden, zollte der Sprechende volle Anerkennung und warnte vor einer Sparpsychose, die der Kriegspsychose zu folgen droht. Grosse Schulklassen und sogenannte Doppelklassen bieten der Durchführung des individuellen Unterrichtes ein schwer zu überbrückendes Hindernis. Möchten Kanton und Gemeinde fortfahren, die Schule auch fernerhin nicht als Stiefkind zu behandeln. Der Jugend gehört die Zukunft.

Dem gehaltreichen Eröffnungsworte des Präsidenten folgten unter der bewährten Führung des Gesangsdirektors Herrn *Oetiker* zwei stimmungsvolle Vorträge des Lehrergesangvereins.

Hierauf ergriff Herr Gemeinderat *Raaflaub*, städtischer Schuldirektor, das Wort zur *Ehrung der dreissig Jahre im städtischen Schuldienst stehenden Lehrer und Lehrerinnen.* Einen besonderen Kranz der Anerkennung und des Dankes für vieljährige treue und erfolgreiche Arbeit an verantwortungsvoller Stelle wand Herr Raaflaub dem Senior der stadtbernischen Lehrerschaft, dem Vorsteher der Oberabteilung der städtischen Mädchenschule, Herrn Seminardirektor *Eduard Balsiger.* Trotz seiner 77 Jahre steht Herr Balsiger noch sicher und gewandt am Steuer. Aber auch für die andern Veteranen und Veteraninnen, für den geschätzten Vorsteher der Knabensekundarschule, für die verdienten Oberlehrer der Brunnmatt, Länggass- und Breitenrainschule und für all die weitern Lehrer, Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen, die in langjähriger, ernster Pflichterfüllung im Dienste der Schule und der Volkserziehung ihr Bestes gegeben haben, fand der Schuldirektor ein wohltuendes und verdientes Dankeswort, das gestützt wird durch ein freundliches Ehrengeschenk, womit die Stadt die Gefeierten erfreut. Den im anstrengenden Schuldienst müde gewordenen und diesen Frühling das Schulszepter niederlegenden Lehrern, den Herren *Dubler*, Lehrer an der Matte, *Hutmacher*, Lehrer an der Kirchenfeldschule, *Iff* und *Baumgartner*, Lehrer an der Knabensekundarschule, entbot Gemeinderat Raaflaub beste Wünsche zum verdienten schönen Lebensabend. Die Zurücktretenden mögen sich noch am Lichte freuen, bevor es dunkel geworden.

Im zweiten Teile seiner Ansprache streifte Herr Schuldirektor Raaflaub mit einigen Worten das Finanzproblem, von dem der Präsident im Eröffnungsworte gesprochen hatte und zog hierauf einige Vergleiche zwischen unserem Volksschulwesen und dem Deutschlands. Mit Nachdruck betonte der Sprechende die Notwendigkeit der *Förderung des beruflichen Bildungswesens* und der *hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule* in unserem Lande. Auch die *Pflege der Leibesübungen* und die *Körperkräftigung* benötigen sorgsamere Berücksichtigung. Mens sana in corpore sano. Die Schule hat für das Leben vorzubereiten. Stetige Erweiterung des geistigen Horizontes, auch durch gelegentliche Reisen ins Ausland, führen zu gegenseitiger Verständigung und schützen vor voreilig gefassten Schlüssen und Urteilen.

Als dritter Teil des Festaktes folgte ein Vortrag von Herrn alt Grossrat *Mühlethaler*, Lehrer der Länggassschule, über *„Jugendfürsorge und Lehrerschaft"*. Während bei früheren Pestalozzifeiern unser Lehrer und Altmeister Pestalozzi vorzugsweise als Erzieher und Lehrer gefeiert wurde, gedachte Herr Mühlethaler in seinem interessanten, gründlichen Referate insbesondere des Menschenfreundes Pestalozzi. Wie sich der Herr Referent die Pflege und Erziehung des verwahrlosten Kindes, auch des unehelichen, vorstellt, was er über die Amtsvormundschaft, speziell in der Stadt Bern, über Jugendgerichte und die Einführung des Kinderinspektorates, über die Behandlung der Pflegekinder mitteilte, legte beredtes Zeugnis dafür ab, dass Herr Mühlethaler schon lange und intensiv auf diesen Gebieten gearbeitet hat. Uns allen gilt auch heute noch das Wort der edlen Bernerin, der feinsinnigen Mutter Emanuel v. Fellenbergs: „Stehe du den Armen

und Verlassenen bei, den Reichen gebricht es selten an Hülfe!"

Um ½13 Uhr schloss Herr Präsident Zürcher den offiziellen Festakt der diesjährigen Pestalozzifeier der stadtbernischen Lehrerschaft, dessen gediegene Durchführung die wohldurchdachte Vorbereitungsarbeit des Initiativkomitees in verdankenswerter Weise erkennen liess und als vielversprechendes Omen für den zweiten Teil der Feier, den Familienabend in den lichten Räumen des Kasinos, gedeutet werden durfte. *v. G.*

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Der neue Lehrplan für Naturkunde gibt uns Gelegenheit, die Alkoholfrage auf allen Schulstufen zur Sprache zu bringen. Es gibt bereits eine Fülle von Anschauungsmaterial, um den Unterricht zu beleben. Wir möchten mit einem Gesuch an die Unterrichtsdirektion gelangen, um eine verbilligte Abgabe des Tabellenwerkes „Veritas" zu erzielen. Es sollen dieser Eingabe ein paar ausgearbeitete Lektionsbeispiele beigegeben werden. Wir richten deshalb an die Lehrkräfte aller Schulstufen die Bitte, Lektionen für den antialkoholischen Unterricht auszuarbeiten und dieselben bis 1. Mai einzusenden an unsern Präsidenten: Hans Röthlisberger, Konolfingen.

M. H.

Totentafel. In Burgdorf starb nach kurzer Krankheit im Alter von 67 Jahren Herr *Otto Haas,* Lehrer für romanische Sprachen am dortigen Gymnasium, in weitern Kreisen auch bekannt als vorzüglicher Sänger und Präsident des bernischen Kantonalgesangvereins.

O, mir hei ne schöne Ring! Mit der neuen Schneiderschen Druckschriftfibel bekommen unsere Kleinen kein Durchschnittsschulbuch in die Hand. Das liebevolle Eintreten des Verfassers auf die kindlichen Gedankengänge wird trefflich unterstützt durch die ebenso verständnis- wie humorvollen farbigen Illustrationen E. Cardinaux's. So kann es nicht ausbleiben, dass das Büchlein sich im Nu die Herzen der Kinder erobern und ihnen spielend und unmerklich seine Weisheit vermitteln wird.

Zur Erleichterung des Leseunterrichts bringt der Verlag Benteli A.-G. in Bern-Bümpliz einige praktische Hilfsmittel in den Handel, auf welche er in der heutigen Nummer dieses Blattes mittels Inserates hinweist.

Druckfehler. Den leidigen Druckfehler im Artikel «Von der Lehrerversicherungskasse» in der letzten Nummer, der als Gründungsjahr der Kasse das Jahr 1914 angibt anstatt 1904, wird der besser unterrichtete Leser wohl selber korrigiert haben.

Comment chez nous, les uns apprennent la langue des autres.

Apprendre la langue allemande, le français pour nos confédérés alémaniques est une nécessité si bien reconnue de nos jours que je ne la discuterai pas. J'aimerais simplement attirer l'attention des lecteurs de „L'Ecole Bernoise" sur deux points:

1° Quand apprendre la langue étrangère?

2° Comment l'étudie-t-on généralement?

1. Je ne considérerai que le cas suivant: Un enfant romand se rend un an en Suisse allemande ou vice-versa. D'aucuns prétendent qu'il faut y aller lors de sa dernière année d'école, d'autres qu'il faut y aller l'avant-dernière année afin de pouvoir ensuite travailler encore un an dans sa langue maternelle. Je crois que les partisans des deux idées sont dans l'erreur. Nos neuf années d'école ne sont pas trop longues pour que nos élèves arrivent à s'assimiler leur langue maternelle, et mes collègues qui enseignent à une neuvième année scolaire ne contesteront pas que c'est bien celle-ci la plus profitable. Quant à aller en Suisse allemande l'avant-dernière année, ça ne vaut pas beaucoup mieux car, en reprenant l'école en français l'élève est plein de désarroi. J'en ai un exemple tout récent: Un élève de ma classe a fait sa huitième année scolaire dans un petit village du sud du lac de Bienne. En retrouvant ses camarades au printemps dernier il a dû constater qu'il était très en retard par rapport à eux et hélas! même en langue allemande il a dû faire de sérieux efforts pour suivre les leçons, ne pouvant pas d'emblée traduire correctement les premiers exercices du manuel Meuri. Plusieurs autres cas observés m'amènent à dire que pour étudier la langue de nos confédérés d'une manière profitable sans nuire à l'étude de la langue maternelle, il est nécessaire de consentir un sacrifice en envoyant nos élèves en Suisse allemande après leur sortie de l'école, c'est-à-dire, en leur faisant faire une dixième année scolaire.

2. Vous connaissez la manière classique d'aller „aux Allemands"! Un tel a été un an à Schnottwil, au Bühl ou à Kallnach; il est revenu gras et fort, vantant „la place" dans laquelle il était: on y est bien nourri, on travaille au grand air et ça ne coûte rien! Le point de vue moral, l'école et le but: apprendre la langue... tout passe à l'arrière-plan. Seulement que ça ne coûte rien! On part et trop souvent on apprend à sortir le fumier de l'écurie et à abreuver le bétail, et on ne sait rien de la langue allemande ... sauf les jurons bien entendu. L'envoi de Suisses allemands chez nous est à l'avenant. A Courtelary, dans ma classe, sur 38 élèves, j'ai 8 Suisses allemands. Deux d'entre eux ont terminé leur scolarité en Bâle-campagne et ont joliment appris le français. Des six autres, tous élèves de neuvième année scolaire, j'obtiens un maigre résultat. Franchement, ils sont à cent lieues de savoir le français. Mais aussi, comment a-t-on placé ces enfants? Chez des agriculteurs uniquement. Ils y sont très bien, c'est entendu, mais ils ne disposent pas du temps nécessaire à consacrer à leurs devoirs et dans quelques cas, ils sont tout simplement exploités, nos agriculteurs en tirant

le plus de travail possible sans s'occuper de leurs progrès dans la langue française. Et puis, me croirez-vous? L'un d'entre eux est placé chez des gens qui ne causent qu'allemand entre eux et qui sont incapables par ce fait de lui apprendre le français.

Si les parents prenaient des renseignements auprès de l'instituteur du village dans lequel ils désirent envoyer leurs enfants, pareil état de chose ne se retrouverait plus.

Et en classe! Oh! je m'occupe de ces 8 grands garçons pour autant que les 30 autres élèves ne m'accaparent pas. Qui m'en voudra? Certainement pas les parents des enfants du village.

Avant les heures de classe, aux récréations, à la sortie de l'école, au lieu de causer français avec leurs camarades d'ici, mes Allemands sont toujours ensemble, reparlant à qui mieux mieux leur savoureux dialecte. Le soir, pendant la belle saison du moins, ils se donnent rendez-vous, entre eux seulement, pour jouer et rire ... en allemand toujours. Et l'on voudrait qu'après un an de ce régime ils sachent le français? Ah! non ce n'est pas possible! ou bien?

J'ajouterai encore que, le vallon de St-Imier formant une paroisse allemande, on a grand soin d'envoyer ces garçons deux après-midi par semaine à la cure allemande. Au point de vue religieux, je ne doute pas que ce soit très bien, mais pour apprendre le français ... c'est en tous cas six heures de classe de moins par semaine. A la cure d'ailleurs on leur délivre des livres de bibliothèque allemands qu'ils se hâtent de lire en classe chaque fois que je n'ai pas l'œil sur eux.

Conclusions: 1° Conseillons à nos élèves d'aller étudier la langue qui les intéresse après leur sortie de l'école. 2° Avertissons les parents que l'argent qu'ils croient épargner en plaçant leurs enfants chez des agriculteurs est souvent bien mal placé!

Conseillons-leur d'écrire d'abord à l'instituteur du village où l'on désire aller et conseillons-leur encore de se renseigner pour savoir si leur enfant sera le seul étranger ou si une douzaine de camarades de langue seront là pour l'empêcher de pratiquer la conversation en langue étrangère, en constituant un groupe à l'écart du milieu avec lequel il devrait être mélangé.

Il serait préférable aussi d'envoyer les enfants dans les endroits où se trouvent des écoles secondaires. En tous cas, si l'on se propose de faire étudier une langue étrangère à un enfant, qu'on s'y prenne de telle façon que le milieu l'oblige à pratiquer cette langue.

Une anecdote pour terminer: Un des huit sages dont j'ai parlé plus haut manquait la classe régulièrement le dixième des heures autorisé par la loi — encore un point qui demande réforme — et arrivait fréquemment en retard. Sa „patronne" à laquelle je faisais des remontrances me répondit textuellement:

„Voyez-vous, m'sieu l'rêgent, on a si peu de profit avec ces Allemands qu'on est bien obligé de les faire manquer l'école le plus possible pour travailler!"

Aurais-je obtenu meilleure réponse en Suisse allemande? *Chs. Jeanprêtre.*

L'institutrice et le mariage.

Nous avons montré à nos lecteurs, dans le n° 46, comment l'initiative Schweizer avait sombré au Grand Conseil zuricois et nous annoncions un mouvement semblable dirigé contre l'institutrice mariée dans le canton de Bâle-Ville.

A notre avis, les causes de la décision du Grand Conseil bâlois, dont on trouvera la teneur plus loin, doivent être recherchées dans le recul de la natalité qui s'est manifesté dans cette ville et le grand nombre de jeunes institutrices sans place. Et à ce sujet, après avoir indiqué que le nombre d'enfants nouvellement astreints à la fréquentation scolaire, qui était en 1918, 1919 et 1920 respectivement de 2434, 2447, 2432, descendrait en 1923, 1924 et 1925 à 1614, 1535, 1462 pour ne remonter qu'à 1809 en 1927, nous disions[1]: « De nombreuses classes devront naturellement être supprimées et leurs titulaires mis au bénéfice des dispositions de la nouvelle loi sur le pensionnement des fonctionnaires d'Etat. » Car il va de soi qu'une diminution du recrutement de 1000 élèves, à 40 élèves par classe, cela fait 25 places de maîtres qui peuvent être supprimées par année et pendant une certaine période. Et il est non moins évident que, par nos temps calamiteux, c'est là une économie des deniers publics qu'un directeur des finances, fût-ce dans la cité des millionnaires, s'empresse de réaliser.

D'après le législateur bâlois, c'est aux institutrices mariées à faire en premier lieu le sacrifice de leur situation. Nos collègues bâloises considèrent la loi comme une loi d'exception et un correspondant de journal la compare même à la « loi Häberlin »! Les institutrices prétendent vouloir demeurer complètement libres d'engager leur avenir à leur convenance et elles s'expriment vigoureusement dans ce sens par l'intermédiaire du « Mouvement féministe », duquel nous tirons ces lignes:

« Enfin, nous nous sommes occupés sur l'initiative de la « Frauenzentrale », de la proposition gouvernementale concernant les maîtresses d'école mariées. Une grande séance publique a eu lieu dans laquelle Mlle Göttisheim a parlé sur ce sujet: « La femme mariée au service de l'Etat ». La loi projetée qui provoque notre résistance stipule qu'en cas de mariage l'institutrice doit quitter son poste. Ce qui revient à dire qu'une maîtresse d'école capable doit se retirer bon gré mal gré de l'enseignement, sans dédommagement aucun et en devant renoncer à sa pension de retraite. Le motif de cette mesure injuste et de courte vue est le trop grand nombre actuel de

[1] Voir n° 43, du 21 janvier 1922.

personnes entrant dans l'enseignement, qui coïncide malheureusement avec une diminution des naissances et un vide dans notre caisse d'Etat. Il faut donc, paraît-il, que les femmes fassent place aux jeunes pédagogues masculins, et deux traitements réunis ne peuvent être payés par la caisse de l'Etat à un ménage. Seulement, au lieu d'avouer ces motifs véritables, l'Etat s'attache à démontrer que la double vocation de la femme nuit à la famille, et même à la maîtresse d'école elle-même. Nous protestons fermement contre pareille main-mise sur notre droit à disposer de nous-mêmes: que l'Etat fasse confiance à notre jugement, à notre sens moral, à notre conscience pour prendre une décision si importante, et qu'il cherche seulement à se garder d'abus au lieu d'édicter contre nous une mesure d'exception qui a l'air d'un règlement de police. L'Association des maîtresses d'école bâloises a déjà demandé que la maîtresse d'école qui se marie puisse au moins adresser aux autorités compétentes une requête motivée pour garder sa place, car ainsi ce serait elle, et non pas les autorités, qui ferait la première démarche. Ce que nous n'admettons en aucun cas, je le répète, c'est une législation d'exception.

Nous nous demandons maintenant ce qu'il va résulter des débats sur ces différents projets, et au cas où en résulterait le pire, ce que nous devrions faire, et quels moyens sont à notre disposition, puisque nous sommes encore mineures politiquement! »

Il importe cependant de relever dans les lignes précédentes une erreur. Le fonctionnaire qui n'est pas réélu a droit à une pension variant du 35 au 80 % de son traitement.

Quoi qu'il en soit, le 12 janvier écoulé, le Grand Conseil adoptait les modifications suivantes à la loi de 1880, présentées par le Conseil d'Etat[1]: « Le contrat de service de l'institutrice est annulé par le mariage. Dans certains cas (institutrices veuves ou divorcées), le Conseil d'Etat peut, sur leur demande ou après rapport des inspecteurs, autoriser des dérogations. Ces institutrices auront un nombre d'heures, un traitement et un droit à la pension réduits également. Pour les institutrices mariées actuellement en charge, l'expiration des fonctions aura lieu à la fin de l'année scolaire 1922/23.

Le peuple ayant encore à se prononcer, il sera intéressant de suivre la campagne de presse qui va s'ouvrir et de connaître l'attitude officielle que prendra la Société bâloise des instituteurs. *G. Mœckli.*

[1] Voir n° 44, du 28 janvier 1922.

PENSÉE.

Une société qui ne serait occupée qu'à faire fortune, une société qui ne connaîtrait pas de plus hautes visées, serait une société vouée à l'abjection. *A. de Gasparin.*

Non, vous ne seriez plus Monsieur...

Il y a longtemps que l'histoire s'est passée...

J'avais dans ma classe un élève de douze ans, Jean Desor, aux yeux bleu cendré où je pouvais lire la noblesse de son âme, la pureté de ses intentions, sa malice aussi. Que de fois, je les vois qui me regardent, souvent illuminés de joie, plus souvent encore remplis de larmes!... Et puis, j'entends aussi sa voix dont les inflexions trahissaient les états de son cœur...

De temps à autre, je remarquais que les yeux de Jean Desor se fermaient insensiblement. Quel effort l'enfant devait faire pour se tenir éveillé! Alors que l'air de la salle devenait plus tiède, la lutte qu'engageait Jean avec le sommeil tenait de l'héroïsme. Il se donnait des tapes sur les joues, se mouillait les paupières avec de la salive, se pinçait les oreilles. Pour lui venir en aide, j'élevais la voix, je frappais le pupitre de ma baguette, je toussais, mais Jean Desor n'entendait plus. Qu'il dormait bien! Son camarade poussait le voisin d'en face qui se mettait à rire et, si je n'étais intervenu, tous les écoliers eussent imité le dernier.

Je me disais : „Bah ! laisse-le sommeiller un peu. Il regagnera sans peine le temps perdu. L'école n'est pas seulement un endroit où l'enfant apprend à lire et à écrire, mais bien encore une oasis de calme, voire de bonheur... Toutefois l'exemple ne deviendrait-il pas contagieux? Quelques élèves bâillaient, observaient Jean Desor d'un air d'envie et dans leurs yeux qui se portaient sur moi, je croyais lire: „Monsieur!.. Monsieur!.. qu'il ferait bon de dormir!" Non, ma classe n'allait pas devenir le pays des marmottes. Il faut vous dire qu'on ne parlait point encore de la maladie du sommeil. Heureusement, sinon j'aurais été fort en peine!"

Fatigué de cette situation, repris dans mon orgueil de maître qui donnait un enseignement de vie et d'action, je résolus d'employer un moyen radical, la panacée de ce temps-là. Armé d'une verge de coudrier, je m'avançai vers l'innocent dormeur et le secouai fortement. Au moment où j'allais le frapper, je vis ses yeux s'emplir de larmes sincères, son visage s'embrumer de tristesse et, dans sa grande détresse, il me dit: „Non... non... Monsieur!... Non, vous ne seriez plus Monsieur, et ce serait malfaire!"

Je vivrais aussi longtemps que Mathusalem que j'entendrais toujours cette voix angoissée et indignée en même temps, ces paroles qui faisaient appel aux sentiments les meilleurs de mon âme. „Non, vous ne seriez plus Monsieur..." Ma main laissa choir la baguette et lentement je repris le chemin de mon pupitre. Une joie profonde s'empara peu à peu de tout mon être. J'avais la satisfaction d'avoir accompli une bonne action en retenant mon bras vengeur.

Jetant un coup d'œil vers Jean Desor, je rencontrai son regard si loyal et si doux que je ne

pus retenir un sourire. Il répondit à mon sourire, baissa la tête et joyeusement se mit au travail.

Je ne pouvais toutefois passer condamnation sur le sans-gêne de Jean Desor. „Jean Desor, tu resteras après les autres!“ fis-je d'un ton sévère. Pour cacher mon émotion, mon remords, je me mis à regarder par la fenêtre. A peine le dernier des élèves avait-il quitté la salle que j'appelai le coupable.

Voici ce que me dit Jean Desor: „Papa est bien malade. Il tousse toute la nuit. Maman ne dort presque pas. Le domestique nous a quittés. Maman et moi nous sommes seuls pour faire l'ouvrage. Le médecin vient voir papa tous les jours, et ses visites coûtent cher. Papa soutient que nous faisons des dettes. Alors maman sourit et moi aussi. Maman dit: „Des dettes, jamais!... Jean est un vaillant garçon. A nous deux, nous abattrons de la besogne.“ Pour cela, Monsieur, je me lève de bon matin et je me couche assez tard. Je chante pour faire plaisir à papa, donner du courage à maman. Je chante même quand j'ai le cœur bien gros. Papa souffre tant! Je le vois aux yeux rouges de maman. Elle pleure en cachette... Monsieur, maman m'attend pour que je l'aide à traire les vaches...“

„Va, mon brave petit Jean! dis-je en lui serrant la main. Hâte-toi de courir vers ta maman.“

Une fois seul dans ma classe, je laissai couler mes larmes. Quelle leçon Jean Desor m'avait donnée!

... Non, vous ne seriez plus Monsieur...

Que si l'école n'est que la maison où des collègues par trop zélés se bornent à meubler la cervelle des enfants, je crie de toutes mes forces: „Foin de l'école!“ Mais elle est plus et mieux que cela, n'est-il pas vrai? Elle est avant tout un sanctuaire où l'élève trouve la paix, le sourire d'un maître, la voix douce et prenante d'une maîtresse; c'est le home par excellence où, quand l'âme du petit est meurtrie par des scènes de famille, il n'entend que des paroles aimables, paroles de réconfort qui décident parfois de sa vie entière. Et, à tous ceux qui liront ces lignes écrites dans un sentiment de profonde humilité, je voudrais leur recommander de devenir grands par l'amour.

Pour cela, penchons-nous vers les enfants et écoutons avec bienveilllance ce qu'ils nous confieront. Que de choses tristes ils auront à nous dire et combien ils sauront apprécier notre rôle de bon samaritain! Nous trouverons alors dans les yeux clairs et francs de nos écoliers la récompense de notre noble labeur...

Quant à moi, je n'oublierai pas les paroles de Jean Desor:

„Non, vous ne seriez plus Monsieur...“

Et sans avoir de goût pour le prêchi prêcha, car je ne connais aucun prédicateur chez mes aïeux, je me permets néanmoins de dire à mes collègues: „Ne seriez-vous plus Monsieur?... Ne seriez-vous plus Mademoiselle?...

Marcel Marchand.

DIVERS

Mises au concours. *Delémont.* Classe II nouvellement créée de l'Ecole d'application, éventuellement, en cas de promotion: classe I. Traitement: fr. 4670 (4470) à fr. 6770 (6570), plus 9 stères de bois. Entrée en fonctions: 1er avril 1922. Délai d'inscription: 10 mars.

Rebeuvelier. Place nouvellement créée, pour instituteur; traitement légal. Entrée en fonctions: 1er avril 1922. Délai d'inscription: 10 mars.

Section de Porrentruy. La section du district va faire un beau geste de solidarité envers les chômeurs. Le comité a décidé de demander à tous les membres une contribution volontaire de vingt francs pour créer un fonds de secours quelque peu important. Cette somme sera prélevée en deux fois à un mois d'intervalle. Nous invitons tous les collègues à faire bon accueil au formulaire qui sera envoyé prochainement.

Cours de perfectionnement. La «Feuille officielle scolaire» du 28 février écoulé publie, en allemand seulement, une circulaire de la Direction de l'Instruction publique destinée au corps enseignant du canton. Le subventionnement de cours de perfectionnement, pour l'année 1922, y est annoncé et assuré. Pour l'Ancien Canton, la chose semble être organisée en partie; la circulaire donne les noms de directeurs de cours avec les sujets traités.

C'est là une heureuse nouvelle, mais nous aimerions que le Jura ne fût pas prétérité. Les cours pouvant être organisés par les comités de sections, notre Secrétariat ne pourrait-il les renseigner exactement, afin que, nous aussi, puissions avoir notre part de la manne cantonale? Nous attirons également l'attention de ces comités de section sur le fait que le programme des cours et le budget y relatif doivent être en possession de M. l'inspecteur Kasser jusqu'au 15 avril.

La responsabilité sera lourde, vis-à-vis de l'école et des collègues, si nous laissons échapper cette occasion d'enfin nous consacrer au développement professionnel du maître. Nous invitons donc tous nos comités pédagogiques à se mettre sans retard à l'étude de la question.

Prix de la vie. Il continue à baisser. Le lait constituant dans le ménage, à côté du pain, de la viande et des pommes de terre, une des dépenses les plus importantes, la baisse intervenue sur cet article et ses dérivés (ainsi que sur le sucre) ne pouvait, naturellement, pas manquer de se traduire par un recul assez appréciable du nombre-indice, dit le Bureau statistique de l'U. S. C. Il passe de fr. 2011.09 à fr. 1912.80, ce qui fait une diminution de fr. 108.29 ou 5,36 %. Si nous comparons le chiffre du 1er octobre 1920, point culminant de la courbe, à celui du 1er février dernier nous constatons que le recul est de fr. 877.73 ou 31 %. Par rapport au chiffre du 1er juin 1914 la différence est encore de 79 %.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins hat sich ein Rechtsgutachten über die Frage der Steuerpflicht der Beiträge an die Lehrerversicherungskasse erstatten lassen. Sein wesentlicher Inhalt ist folgender:

Der für diese Art von Abzügen massgebende Art. 22, Ziffer 6, Steuergesetz, ist so deutlich gefasst, dass der Betrag von Fr. 200 tatsächlich als das Maximum der abzugsberechtigten Beiträge erachtet werden muss. Die Entstehungsgeschichte der Gesetzesbestimmung lässt ebenfalls erkennen, dass man bewusst einen Maximalbetrag festsetzen wollte, der unter Umständen nicht alle Beiträge an Pensionskassen usw. umfassen werde.

Das bernische Steuergesetz widerspricht in dieser Bestimmung dem Verbot der Doppelbesteuerung nicht und kann auch nicht als willkürlich bezeichnet werden.

Dies gilt sowohl für den ordentlichen Jahresbeitrag der Versicherten, wie für die Einlage der Monatsbetreffnisse bei Besoldungserhöhungen, indem zwischen diesen beiden Arten von Beiträgen kein rechtlicher Unterschied besteht.

Das Gutachten rät von einer allgemeinen Massenaktion ab und empfiehlt höchstens einen einzelnen Fall bis vor Bundesgericht durchzuführen, wobei jedoch das Resultat von vornherein mit aller Skepsis erwartet werden muss.

(Das ausführliche Rechtsgutachten folgt in nächster Nummer.)

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois s'est fait délivrer un préavis judiciaire sur la question de la déclaration des contributions versées à la Caisse d'assurance des instituteurs.

En voici brièvement le contenu: L'article 22, chiffre 6 de la loi de l'impôt, se rapportant à des déductions de ce genre, indique clairement que le montant de fr. 200 doit être en effet considéré comme maximum des contributions qu'il est permis de déduire. L'historique de la disposition de la loi ne laisse pas de doute non plus sur l'intention bien arrêtée qu'on a eue de fixer un montant maximum qui, cas échéant, ne comprendra pas toutes les cotisations aux caisses de retraites, etc.

La loi bernoise sur l'impôt ne contredit pas dans cette disposition l'interdiction de la double taxation et ne peut pas être non plus qualifiée d'arbitraire.

Elle s'applique aussi bien à la contribution annuelle ordinaire de l'assuré qu'à l'apport des parts mensuelles en cas de relèvements de traitement, étant donné qu'entre ces deux sortes de contributions il n'existe pas de différence légale.

Le préavis déconseille de recourir à une campagne générale et recommande de poursuivre tout au plus un seul cas jusqu'au Tribunal fédéral, cas pour lequel le résultat, on peut le prévoir d'emblée, sera sûrement négatif.

(Le préavis judiciaire in-extenso paraîtra dans le prochain numéro, texte allemand.)

Resultate der Urabstimmung.

	Statuten		Uebergangsbestimmungen	
	Ja	Nein	Ja	Nein
Sektion Biel	47	0	47	0
» Fraubrunnen .	56	5	56	5
» Erlach . . .	26	0	26	0

Résultats de la votation générale.

	Statuts		Dispositions transitoires	
	Oui	Non	Oui	Non
Section Bienne	47	0	47	0
» Fraubrunnen . .	56	5	56	5
» Cerlier	26	0	26	0

Bücherbesprechungen o Bibliographie

„Liebe ist ewiges Leben“, eine Plauderei für Mütter von einem Landkind.

Eine Mutter und Lehrerin wendet sich in diesem bescheidenen Büchlein an ihre Berufsgenossinnen, nicht um sie zu belehren und ihnen von hoher Warte herunter hochklingende Weisheit zu verkünden, sondern in schlichter Form will sie ihnen einiges mitteilen aus dem reichen Schatz von Erfahrungen, die sie einem schweren Leben zu verdanken hat. Sie hofft, damit ihr Scherflein beitragen zu können zum neuen Aufbau der Gesellschaft. Denn nicht von oben herab erwartet sie das Heil der Welt; von unten herauf muss diese neu aufgebaut werden, und dabei wird der Mutter eine grosse Aufgabe zugewiesen; denn in der Kinderstube müssen die Bausteine zugerichtet werden. Keine himmelstürmenden Ideen werden uns in dem Büchlein geboten, hie und da klingt es sogar etwas hausbacken, aber es steckt ein grosser Ernst in diesen Plaudereien und vor allem aus viel Liebe. — Wo man vielleicht austretenden Fortbildungsschülerinnen eine kleine Gabe auf den Lebensweg mitgeben will, da darf man getrost zu diesem Büchlein greifen. Interessenten an Orten ohne Verkaufsstelle können es direkt beziehen bei Herrn A. Schneider, Turmstrasse 55, Winterthur. Preis Fr. 1. 20.

Schultheater. Kleine Spiele für Schulanlässe. Jugendborn-Sammlung Heft 7. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., 1921.

Das Dorf Stalden i. E. hat einen rührigen Lehrer; *Fritz Gribi* heisst er. Vor kurzem hat er als Heft 6 der Jugendborn-Sammlung „Das Erdbeeri-Mareili" herausgegeben, seit einiger Zeit sammelt er Diapositive zur Veranstaltung von Märchenabenden, und gerade vor Weihnachten legte er Heft 7 der Jugendborn-Sammlung vor: „Schultheater I." In dem 20 Seiten zählenden Broschürchen finden wir *„Zwölfischlegels Wiehnecht"*, Heiligabend-Szene von Fritz Gribi, nach Simon Gfellers Erzählung: „Wie der Zwölfischlegel Wiehnecht gfyret het." — Wer kennt die schöne Geschichte nicht?! — Kollege Gribi hat das Kindertümliche sehr gut getroffen; die bescheidene Szene macht den spielenden Kindern und den Zuhörern recht viel Freude; sie wurde bereits von der Sekundarschule Grosshöchstetten aufgeführt.

Neben „Zwölfischlegel" finden wir noch *„D'Stärnlivisite"* von S. Hämmerli-Marti und Joseph Reinharts *„Am Weihnachtsweg"*, beides sehr schöne, zarte Weihnachtsszenen, ohne die faden Zuckerwasserzutaten.

Für ein Jahr hat Heft 7 nicht mehr viel Interesse zu beanspruchen; drum freuen wir uns, dass im Heft 9 ein II. Teil „Schultheater" angekündigt wird; möge er etwas bringen, das zur Verschönerung des Schulschlusses im Frühling beiträgt.

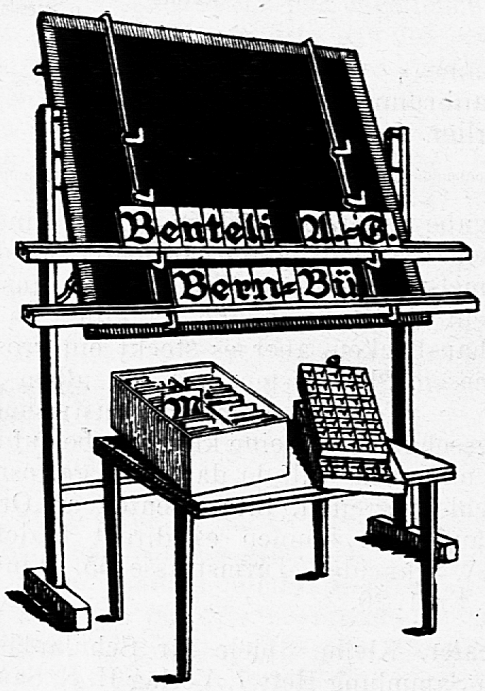
E. W.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Lyss	IX	Elementarklasse		nach Gesetz	2, 5, 13	25. März
Bern, Brunnmatte	V	Die Stelle eines Lehrers		6240—8760	2, 4, 13	25. »
Grafenried	VIII	Oberklasse	zirka 40	nach Gesetz	2, 4	25. »
Reudlen, Gem. Reichenbach	I	Oberklasse	» 40	»	2, 4	24. »
b) Mittelschule.						
Uettligen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung		nach Gesetz	6	1. April

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. †Dienstjahrzulagen.

Zur Einführung der Schneider'schen Druckschrift-Fibel

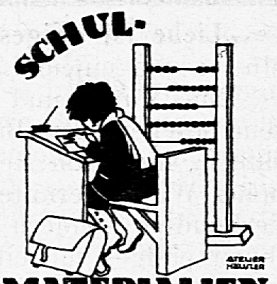


empfehlen wir:

Lesegestell « Bentos » zum Aufhängen an Schulwandtafeln Fr. 8.—
Holzstäbe, einzeln . . . . » 1.30
Das Gestell kann mit Vorteil auch zum Aufstellen von anderm Anschauungsmaterial gebraucht werden.
Grosser Lesekasten « Bentos » enthaltend 210 Buchstaben aus dickem Karton 13½ cm hoch . . . . . Fr. 25.—
Buchstaben, einzeln . . . . » —.12
Lesekästchen « Bentos » für Kinder . . . . . » 2.40
Buchstabenkarten, grosses und kleines Alphabet, je . . . » —.15
Buchstabenblätter auf gummiertem Papier, grosses und kleines Alphabet, je . . . » —.10

Zu beziehen durch den Staatlichen Lehrmittelverlag Bern, durch die Buchhandlung der Schweiz. pädagogischen Gesellschaft, Bern oder vom **Verlag Benteli A.-G., Bern-Bümpliz.** 91

Reise-Artikel
Lederwaren
Bergsport-Artikel
Spezialgeschäft 141
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45.

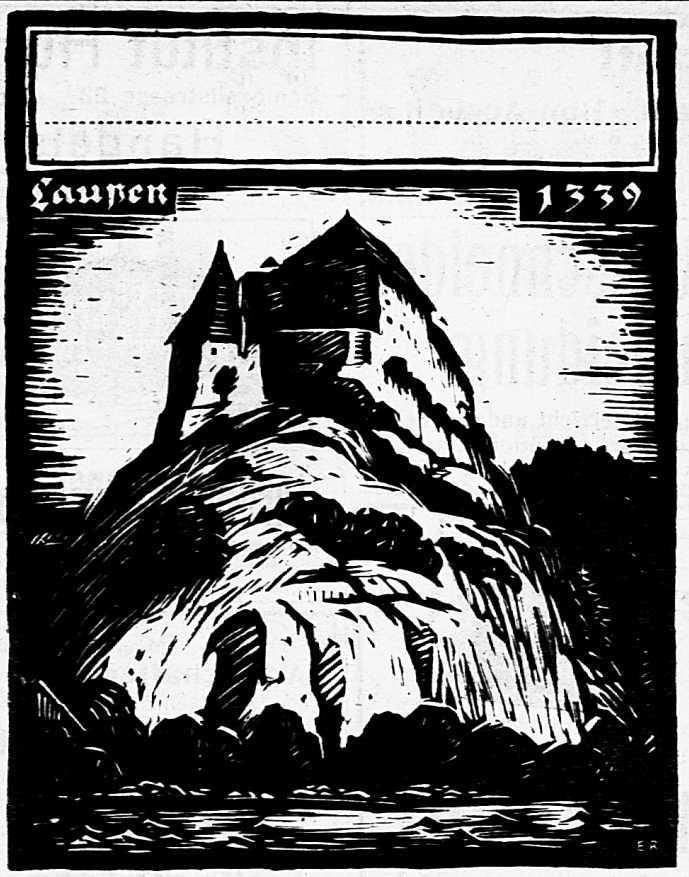


MATERIALIEN
H. WINZENRIED & CO
BURGDORF · UNTERSTADT
Verlangen Sie bitte bemusterte Offerte.

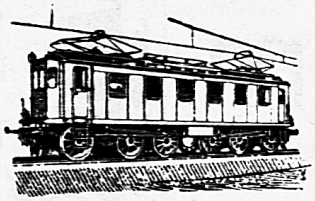
Meterweise echt
englische
Herrenkleider- u. Sportkleider-
Stoffe
zu
Fabrik-Preisen
z. B. 16, 17, 18, 19, 25 Fr. etc. per Meter.
Reine Wolle 144 und 150 cm breit. Nur erste Qualitäten.
Muster und Preise zur Verfügung.
H. Steiner, Langenthal 5
(Kt. Bern). 94

Schweiz. Möbel-Fabrik
J. PERRENOUD A.-G.
Gegründet 1868
Verkaufsmagazin:
Länggassstr. 8, Hallerstr. 2 und 4, Bern
Geschäftsführer: R. Baumgartner
Grösste Auswahl
gediegener 14
Brautaussteuern
Einzelmöbel
Langjährige Garantie.
Franko-Lieferung.
Stark reduzierte Preise.

Wäsche
Unterkleider
Kinderkleidchen
Turn- und Sportartikel
Hosenträger, Krawatten
Strumpfwaren
empfehlen 1
Zwygart & Co
Bern, Kramgasse 55



Heftumschläge
nach Entwürfen erster Schweizer-Künstler, von hervorragenden Pädagogen wärmstens empfohlen. Zu beziehen durch die gewohnten Lieferanten.
Polygraphische Gesellschaft Laupen bei Bern



Einführung
in die
Elektrifizierung der Schweizer-Bahnen
von **J. Göttler**, Techniker S. B. B.
8°, 46 Seiten, mit 18 Abbildungen.
Preis per Exemplar nur **Fr. 2.—.**
An Hand der Broschüre ist es jedermann möglich, sich mit der kommenden Elektrifizierung unserer Bahnen vertraut zu machen. Die Objekte des elektrischen Bahnbetriebes, von der Wasserkraftanlage bis zur elektrischen Lokomotive, sind in natürlicher Reihenfolge klar und leichtverständlich behandelt.
Zu beziehen bei: **Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern,** Speichergasse 33.

Geschäftsbücherfabrik und Linieranstalt
F. Weber-Weber
Menziken
liefert prompt und vorteilhaft empfehlenswert
Schulhefte, Wachstuchhefte
sowie sämtliche
Schulmaterialien
Gute Papierqualitäten, exakte Liniatur. 47
Offerten gerne zu Diensten.

Zu verkaufen 89
Riesenrhabarber-Pflanzen
dickstielig, Stück 80 Rp.
J. Klein, Gemüsebau, **Hombrechtikon**

Gottfried Keller
Sämtliche Erzählungen, Novellen und Legenden. Ungekürzte Ausgabe, zirka 1000 Seiten, mit Geleitwort und Bild. In einem Grossformatband, halbleinen nur Fr. 3. 50. Ausführlicher Katalog gratis. **W. F. BÜCHI,** Fach 12, Neumünster, Zürich. 85

Siral
beste Schuhcrème
überall erhältlich. 222

Jedes Los sofort
ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung staatl. konz. Prämientitel. Im ganzen kommen 160 Mill. zur sichern Auszahlung in ca.:
Haupttreffer: 25 à 1 Mill. Fr.
15 à 500,000, 20 à 200,000, 50 à 100,000, 100 à 50,000, etc. u. ca. 90,000 klein. Tr.
Nächste Ziehung: 1. April.
Neues gesch. System. Preis für zehn Nummern Fr. 3. 25, für 20 Nummern Fr. 6. 25. Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die Genossenschaft 46
Der Anker, Neuengasse 21, Bern

Institut Montmirail
(Neuenburg) 77
Gartenbaukurs: 2 Jahre.
Preis Fr. 140 pro Monat.
Sprachabteilung: 1 Jahr.
Preis Fr. 170 pro Monat.
Haushaltung:
Preis Fr. 180 pro Monat.
Neue Kurse im April.

Obacht!
Das neueingerichtete
alkoholfreie Restaurant «Bon Accueil»
Bahnhofstrasse 29, Biel,
bietet Platz zur Speisung für 150 Personen. Für Schulen und Vereine Preisermässigung. 87 O. F. 683 S.

Das Zeichnen und Zuschneiden der Frauenkleidung
Leitfaden für den gewerblichen Unterricht und zum Selbststudium, von **Rosa Rufer,** Fachlehrerin, Münchenbuchsee. Im Selbstverlage zum Preise von Fr. 5. 80. 86

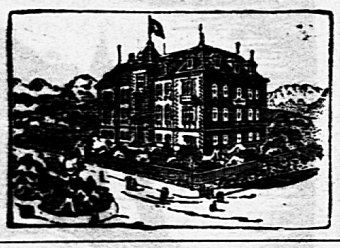
Echte Rauchplatten
tragen rechts oben in der Ecke nebenstehende
Fabrikmarke
eingeprägt.

Schulwandtafeln
aller Systeme
aus **„Rauchplatte"**
in unerreichter Qualität.
In unseren Schulen seit zwanzig Jahren bewährt
Prospekte. Musterzimmer. 38
G. Senftleben, Ingenieur, Zürich 7
Plattenstrasse 29. — Telephon 5380 Hottingen.

Ferienheim
Pension im Berner Oberland wünscht mit **Schulvorständen** in Verbindung zu treten betreffend
Aufnahme von Kindern
während dem Sommer. Referenzen von Kinderversorgungsstellen vorhanden. Beste Verpflegung zugesichert.
Gefl. Anfragen sind zu richten an 93
Pension Glauser, Weissenburg.

Verkauf auf Kredit
mit monatlicher Teilzahlung
von fertigen Herren- und Knabenkleidern, Frauenkonfektion, Jaquettes, Mäntel, Blusen, Röcken, Korsetts, Frauenrockstoffen, Halblein- und Herrenkleiderstoffen, Baumwolltüchern, Költsch, Kotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwaren, Bettwaren, Läufern, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken etc.
Rud. Kull, Bern, Marktgasse 28 und 30
Gefl. Muster verlangen 73

Institut Humboldtianum
Schlösslistrasse 23 BERN Teleph. Bollw. 34.02
Handelsfachschule
zur Vorbereitung auf den **kaufmänn. Beruf**



in **zwei Jahreskursen** mit **abschliessendem Handelsdiplom.** Gründliche und rationelle theoretische und praktische Ausbildung. 69
Beginn **25. April** nächsthin.
Prospekt, Lehrplan und Auskunft durch die **Direktion.**

Töchterpensionat „Languedoc" Lausanne
Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch, Esperanto. Handelswissenschaften. Schöne Künste. Pensionspreis Fr. 160 per Monat.
Direktion: **B. Pellaton,** Sprachlehrer. 83

Mech. Bau- und Möbelschreinerei
Ad. Schaffer, Münchenbuchsee (Tel. 72)
empfiehlt sich für **sorgfältige** und **prompte Ausführung** von
zweiplätzigen Berner Schultischen
Mustertisch zu besichtigen im Schulmuseum in Bern. Empfehlungsschreiben und Prospekte stehen zu Diensten. 58

Schreibtafeln für Schüler
in jeder beliebigen Lineatur und Grösse, ff. Politur, liefern zu billigen Preisen 76
E. & A. Trummer, Schiefertafelfabrik, Frutigen.
Preislisten gratis und franko.

Vertreter gesucht
Patria
Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit,
vorm. Schweiz. Sterbe- u. Alterskasse. Gegr. 1881
unter Mitwirkung gemeinnütziger Gesellsch'ten.
Filiale Bern: Amthausg. 20
Vertreter gesucht

Jede Art **Vorhänge**
Vorhangstoffe, Brise-Bises etc., sowie Pfundtuch für Vorhänge kaufen Sie vorteilhaft bei
M. Bertschinger
Rideaux, **Wald** (Zürich).
Gefl. Muster verlangen. (40

Berner Halblein
und **Loden** zu **Männerkleidern, Bernerleinwand** zu **Aussteuern.** 27
W. Gygax, Fabrik, **Bleienbach.**

Druckarbeiten
für Behörden, Vereine und Private
liefert in sauberer Ausführung und kürzester Frist
Buchdruckerei Bolliger & Eicher
Bern, Speichergasse.

Beste Bezugsquelle für
Harmoniums
in allen Preislagen. Erstklassige Instrumente mit prima Innenbau und grosser Tonfülle zu billigsten Preisen bei **F. Pœrschke, Bern-Bümpliz, Bernstrasse 68.** 37

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie